

Hallische Zeitung

Interjectionsbehörden für die längspatente...

Abonnement-Preis pro Quartal 3 Mark...

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

N 122.

Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Donnerstag, 27. Mai.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerlach.

188.

Abonnements

Vom Juni 1886 auf die „Hallische Zeitung“ (samtl. Organ des Königl. Landrathsamtes des Saalkreises) nebst „Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ und „Allerhöchstem Sonntagsblatt“ nehmen...

Wir bitten um möglichst schnelle Bewirtung des Abonnements, da erfahrungsmäßig bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des Monats nicht vollständig geliefert werden können.

Inserate die 5 gefaltene Zeile mit 15 Pf. für Anzeigen aus dem Regierungsbezirk Merseburg, sonst 18 Pf., werden gleichzeitig kostenfrei in das „Hallische Inseratenblatt“ aufgenommen und finden sonach in einer Auflage von 18000 Exemplaren Verbreitung.

Expedition der Hallischen Zeitung.

Bezüglich der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Spremberg

ist der Reichsausschuss Bericht des Bundesrats dem Reichstage zugegangen. Derselbe zählt die unsrer Lesern bekannten Vorgänge auf, den Schluß des Spremberg am Tage der Rekrutenaushebung und am Tage danach gemessen ist. Die vorgeschlagenen Exzeße werden als sehr ernste geschildert. Die sozialdemokratische Agitation ist im Kreise Spremberg eine sehr lebhafte, was sich schon durch die Verbreitung des „Räucher“, „Sozialdemokrat“ dokumentiert.

Der Bericht wird ebenso wie der frühere über die Beschränkung des Versammlungsrechtes in Berlin erst nach der Reichstagsberatung zur Besprechung kommen. Die „Freisinnige Zeitung“ scheint über diese Maßnahme sehr beunruhigt zu sein: sie meint, man schiebe da mit Karotten nach Spanien. Sie torigt die Gefahren in Spremberg nach der Anzahl der Einwohner, der Nichtverbreiter der Ausföhrungen und dem geringen Blutvergießen als sehr gering, und glaubt, daß die gerichtliche Bestrafung der Aufwiegler und die etwaige Vernehmung der Gewandarmen hinreichend haben würde, um die Ausschreitungen zu sühnen und die Ruhe zu sichern.

Wir sind der Meinung, daß man mit einer betriebligen Beurtheilung der Vorgänge nur außerordentlich geringes Verhältniß für den ersten Charakter der Vöge angeben kann. Freilich die Polizeibeamten haben ihre Schuldigkeit getan und der Mäcker wird sie thun. Aber der kleine Belagerungszustand soll auch gar keine Strafe für Spremberg sein, sondern nur verhindern, daß der Geist der öffentlichen Aufsehung gegen die Obrigkeit und gegen die Grundlagen unserer Staatswesens, wie er sich in jenen Vorgängen betätigt hat, weiter um sich greife und anderwärts Nachahmung finde. Man verneine doch ja nicht die Schwere der Verübung der Aufwiegler und die Größe der Gefahr, welche für das ganze Staatswesen entstehen muß, wenn Leute, die zu des Königs Jagde einarbeiten werden sollen, ein Revolutio-nist annehmen. Sonst bestände der Ruf zum Kriegsdienst die patriotischen Gefühle der Wehrpflichtigen, sonst erlebte man es wohl, daß Leute, die zur Ausrüstung einberufen waren, vaterländische Lieder anstimmten und sich unter einer schwarz-weißen Fahne sammelten. Welche traurige Entwürdigung haben unsere öffentlichen Verhältnisse durch gemacht, wenn jetzt Leute, die gemüthlich waren, es wagten, Kundgebungen zu veranstalten, welche als ein directer

Protest gegen Alles, was einem patriotischen Preußen heilig ist zu betrachten sind! Wer eine solche Kundgebung zu vertheuern sucht und, darin nichts besonders Auffälliges zu finden“ vermag, der bekundet damit, daß die G-fühle, auf denen die Liebe und Hingebung zu dem Vaterlande und seinen monarchischen Einrichtungen und die Achtung vor Recht, Ordnung und Gesetz beruhen, schon in weiteren als socialdemokratischen Kreisen abgenutzt sind. Die Verhängung des sog. kleinen Belagerungszustandes über Spremberg ist eine durchaus gerechtfertigte Antwort auf jene empörenden Kundgebungen und dürfte ganz geeignet sein, nicht nur dort, sondern allenthalben wieder das Bewußtsein von den Pflichten gegenüber den öffentlichen Einrichtungen, wie anderwärts auch das G-fühl für die Größe der Gefahr, die dem Staats- und Gesellschaftsleben aus den socialdemokratischen Umsturzbestrebungen drohen, zu schärfen. Wer das für unthunlich und wünschenswerth hält, wird das Verfahren der Regierung auf das Entschiedenste billigen und darin einen neuen Beweis von dem Ernst erblicken, mit welchem sich dieselbe ihrer Aufgabe, die Grundlagen unseres Staatslebens vor Schädigungen zu bewahren, unterzieht.

Hallischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Die Ansprache des Kaisers bei Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung, welche wir im vorgestrigen Hauptblatt der unvollständigen Fassung der Berliner Zeitungen bereits mitgetheilt haben, hatte (nach dem „Reichs- und Staatsanzeiger“) folgenden Wortlaut:

„Auf einem anderen Boden, als mir es gewohnt sind, begehen wir heute die Erinnerung an den großen König, unter dessen Schutz vor hundert Jahren die erste der academischen Kunstausstellungen eröffnet worden ist. Auch hier tritt uns das hellleuchtende Bild des großen Königs entgegen, der mit offenem Auge und h-ilem Blick stets erkannt hat, was zum Wohle des Vaterlandes frommete. Alles, was wir Großes und Gutes heute in unserm Lande bewundern, ist auf dem Fundament aufgebaut, das er gelegt hat; überall, wo er seine Hand anlegte, entstand ein Werk, das den Dorn der Klammern verdrierte. Ich bin hocherfreut, daß die Jubiläums-Ausstellung dazu beitragen wird, den großen König auch auf diesem Gebiete zu erkennen und den Dank und die Schätzung anzukündigen, die er verdient vor aller Welt. Ich fühle mich geehrt, daß unter Meiner Regierung dieses großartige Werk geschaffen wurde, und dem Herrn der Heerscharen gilt Mein Dank, daß es mir vergönnt ist, an dem heutigen Tage in Ihrer Mitte zu sein, um dieses herrliche Werk des Friedens mit bewundern zu können.“

Als eine vortheilhafteste Eigenthümlichkeit der Politik des jetzigen Statthalters der Reichsländer, Fürsten zu Hohenlohe, im Vergleich zu der seines Vorgängers bezeichnet ein Berichterstatter der „Schief. Bzg.“ mit Recht, daß derselbe den Erfolg nicht um des Erfolges willen erstrebt. Sein reformistisches Auftreten, der sachliche Ton seiner Reden, das Bemühen, seine Person in den Vordergrund zu stellen — alles das verfehlt nicht, auf die Dauer im Lande einen nachhaltigen Eindruck hervorzubringen; dem Berichterstatter allerdings wird die Erlangung pitanten Materials dadurch nicht gerade erleichtert. Auch bei der in der Presse mehrfach erwähnten Igen Reise des Statthalters nach Wittenhausen kam diese Eigenart seines Wesens und seiner Politik wiederum zur Geltung. Der Wiltbauer ist ein praktischer Mann, er hat in seinem Wesen Mches, was an unsere Nachbarn in der republikanischen Schweiz erinnert. Große patriotische Worte machen auf ihn verhältnißmäßig wenig Eindruck. Dabei hegt er noch immer warme Sympathie für Frankreich, weil es ihm unter französischer Herrschaft in materieller Hinsicht gut erging. Es ist daher ein Factum von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß gerade auf diesem vielkühnlich schwierigen Boden des Staates dem Vertreter des Kaisers ein wirklich auf Ermpfang zu Theil wurde. Wir haben nur wenige Einzelheiten hervor:

„Tausende erwarteten auf den Straßen den Wagen des Fürsten und bei der von den Vereinen alldemselben Auftrags vom Statthalter d-vorgebrachten Ovation verhielt sich die zumest aus Arbeiter bestehende Menge muthlos. Kein Laut des Beifalles, bei Eintritt des Kaisers nur das ruckartige Fortschreiten der Aufstrebenden. Mit großer Bereitwilligkeit zeigten die Großindustriellen dem Statthalter ihre Establishments, und kein Name von Bedeutung fehlte auf der Liste der Jubilantinnen deren Establishments der Fürst besichtigte. Bei dem Diner, das der Statthalter aach, h-mantete alle Gelehrten, Alldemselben die Gelehrten, in d-s hoch auf den Kaiser ein, und der Bürgermeister Wiegandhahn bescheidene es als Grund zu bedeutendem Danke gegen den Kaiser, daß dieser einen Mann, wie den Fürsten Hohenlohe, zu seinem Vertreter im Reichlande gewählt habe.“

In Alldemselben wird man solche Beschlüsse vielleicht für wenig beklagenswerth halten, oder man wird darauf hinweisen, daß dem Vorgänger des Fürsten Hohenlohe, dem Feldmarschall von Mantuffel, auf den Meilen durch das Reichland ebenfalls vielfach der beste Empfang bereitet worden sei. Und doch ist eine Veränderung gegen früher, ein Wechsel der politischen Temperatur einzutreten, das zeigt sich schon an einem für die dortigen Verhältnisse geradezu untröstlichen Barometer, an der französischen Presse. Im Verhalten gegenüber der Statthalterreise war höchst auffallend. Die Wehrzahl der französischen Blätter hat die Thatsache der Reise zwar registriert, die sonst üblichen Commentare aber unterlassen. Als wenn sie einem und demselben Maßstabe folgten, beobachteten die Blätter aller Schattirungen ein gleiches Verhalten. Nur ein Journal, der „Alliance-Lorrain“, vermochte sich nicht volles Schweigen aufzuerlegen, und da erfahren wir denn, daß fast Bestürzung und großer Aerger die Herzen der Patrioten über das Verhalten der Wiltbauer erfüllte. Erfolgrich klingt folgender Stoffauszug:

„Die offizielle Zeitung, d. h. die „Landeszeitung für Elsaß-Loth.“ hatte den Titel, das Verhalten der Wiltbauer Bevölkerung die erste von einem Jahre, eine impudente Lohndreyer für G-moeta in Scene setzte bei dieser Gelegenheit mit S-moeta zu überlegen Monsieur de Hohenlohe est un homme d'esprit.“

Wir dem Schlußsage hat das betreffende Blatt gerade nichts Neues gesagt. Die stille, den G-folg nicht suchende, darum aber erfolgreichere Thätigkeit des neuen Statthalters wie d dem „Alliance-Lorrain“ und seinen Gefinnungsgenossen gewiß noch manchen Aerger bereiten.

Die zuerst durch die in Frankfurt a. M. erscheinende „Europäische Correspondenz“ verbreitet und dann vielfach mit alarmierenden Commentaren versehene Meldung, daß in diesem Jahre zu den Kaiserwahlen in Elsaß-Lothringen fremdberliche Offiziere nicht geladen werden sollten, wird jetzt von der Kreuzzeitung — die in dieser Angelegenheit schon einmal eine Richtigkeitsangabe gebracht hatte — präcisirt und dadurch richtiger gestellt. Einladungen, zu den Herbstmanövern Offiziere zu entsenden, sind, wie sie bemerkt, deutschersits an die fremden Mächte auch früher nicht verhandelt worden, dagegen ist der Theilnahme von Offizieren dieser Staaten, sobald ein dahingehender Wunsch kundgegeben wurde, kein Hinderniß in dem Weg gelegt worden; man hat dies-then vielmehr als gern gesehene Gäste des Kaisers betrachtet. Bei der eigenenthümlichen Zusammenfassung des XV. Armeekorps, die schon die Theilnahme einer großen Anzahl süddeutscher Offiziere an den H-istmanövern bedingt, hat man unser Kriegsministerium den fremden Kriegsmilitären in dem Wunsch zu erkennen gegeben, daß in diesem J hre ein Abordnung

Georg Waitz.

Nach ehe sich das Grab über dem Fürsten der Geschichtschreiber Leopold von Ranke geschlossen, hat die deutsche Historiographie, wie wir unsern Lesern schon in Kürze mitgetheilt haben, einen neuen schweren Verlust erlitten. Georg Waitz ist in der letzten Stunde des Montags dahingefahren. Der Verstorbenen war kein Mann von der weltliterarischen Bedeutung Ranke's, aber ein Gelehrter ersten Ranges, ein Meister der exakten Quellenforschung. Seine Bedeutung als Schriftsteller trat hinter der des akademischen Lehrers zurück, als solcher hat er eine weitausföhrliche, der des berühmten Altmeyer nicht nachstehend, und Wissenschaft entfaltet, so daß seine Schüler die Fäden der Kateder aller Hochschulen deutscher Junge gewandt n-fanden.

Er war als Thüringer emigrierten Familie entstammend, ward er am 9. October 1813 in Gienburg geboren, seine politische Laufbahn war ihm dadurch vorgezeichnet, in welche er zum Frommen der Wissenschaft nur kurze Zeit verweilt war, als Mitglied der schleswig-holsteinischen Ständeverammlung und als Abgeordneter für Kiel im Frankfurter Parlament, in welchem er unter Dahlmann's Führung sich stellte. Von Kiel wo er seit 1842 als Professor wirkte, wurde er Ende 1849 nach Göttingen berufen, wo der Schwerpunkt seiner akademischen Wirksamkeit das berühmte historische Seminar wurde, in welchem nur ältere, wenn auch der Zahl nach beschränkte Anzahl Studenten Aufnahme fanden, die sich über die Resultate ihrer bisherigen Studienzeit hinreichend legitimieren konnten; und als im Laufe der Jahre der Ruf der Wissenschaftlichen Uebungen immer größer wurde, a-s fast jeder

deutsche Gelehrtschestschiffen danach strebte, durch Theilnahme an denselben sein Studium zu krönen, als ältere Herren, Historiker oder Juristen, aus allen Ländern, obwohl sie ihr Fachstudium längst beendet, nach Göttingen eilten, um die praktischen Quellenforschungen unter Waitz mitzumachen und dadurch gewisse maßen den Stempel einer höheren Weisheit zu erhalten, trennte dieser schließlich sein Seminar lieber in zwei Hälften und unterzog sich der doppelten Arbeit, als daß er von den unvermeidlich aufgetretenen Grundfragen abg-wichen wäre. Mit Recht war Waitz stolz auf den Erfolg dieser „historischen Uebungen“, welche den intimen Schülern es allwöchentlich einmal in seiner Wohnung vereinigte. Von diesem weitausföhrlichen reich gegliederten Wirkungskreis an der berühmten Georgia-Anstalt trennte er sich mit schwerem Herzen, als nach Verb' Tod im Frühjahr 1875 die Monumenta Germaniae Historica neu organisirt wurden und an ihn der Ruf erging, die oberste Leitung der Herausgabe dieses Monumentenwerkes, welches von Tacitus' Germania an fämmtliche auf die deutsche Geschichte Bezug habenden Quellenwerke enthalten soll, zu übernehmen. In der That war kein Gelehrter hierzu geeigneter, als er. Hatte er doch unter dem Begründer und ersten Leiter der Monumente, unter Verb' Ende der dreißiger und Anfang der vierziger Jahre sich die Sporen verdient, und hatte er in seinen über ganz Europa verstreuten Schülern sich ein großes Her junger Kräfte herangezogen, mit denen er jetzt an die Weiterführung des gewaltigen Werkes ging. Ein Jahre hat er denselben nach seine ganzen Kräfte gewidmet, nicht nur als Leiter des Ganzen, sondern auch selbst als der rastloseste Mitarbeiter. Diese reichhaltige

Aufgabe beschränkte seine als Mitglied der Academie der Wissenschaften fortgesetzte Thätigkeit auf ein geringes Maß; und nahm er auch in Berlin seine betriehtig gewordenen „historischen Uebungen“ wieder auf.

Sein epochemachendes Werk ist seine „Deutsche Verfassungsgeschichte“, in welcher mit ebenso tiefer Sachkenntnis wie Umsicht die Entwicklung der deutschen städtischen Verhältnisse von den ältesten Zeiten an dargestellt ist, — eine gewaltige, großartig angelegte Arbeit, die leid r unvollendet g-bleiben ist. Es hat für ein groß s Publikum bestimmt, sondern nur dem Fachmann verfaßlich, aber für die eine um so reichere Fundgrube des Wissen's. Denn Waitz war kein Schriftsteller, der auf größere volkstümliche Wirken wollte; seine Arbeiten haben nichts Gefälliges, ihre s-ter Vorzug ist Ernst und Gewissenhaftigkeit. Dies gibt selbst von denjenigen Schrift, die eine vollständige Geschichte schildert, wie die Fürgen Wullenwebers, des großen Bürgermeisters und Seeweden von Lübeck. Es sind aus diesem Buche monnigfache Anregungen für die Entwicklung deutscher S-moach; auch für nicht geübte Kreise genommen, doch ist wohl kaum zu glauben, daß es gelesen worden ist, wie so manche andere Arbeit unsrer neueren Historiker. Was er als Politiker und schleswig-holsteinischer Patriot auf sich und geirrt, ist heute so ziemlich vergessen, die Thätigkeit des Gelehrten wird j-dent als dauernde Spuren hinterlassen; denn er war ein Bahnbrecher auf dem Gebiete der Forschung, dessen Geist in Werken von bleibendem Werte in der deutschen Geschichtsforschung, als Vorbild für die Jüngeren, weiter leben wird.

von Offizieren nicht stattfinden möge; dagegen sei nichts einzunehmen, wenn die in Berlin beglaubigten Militär-Archivisten an den Manuskripten in Folge der Zerstörungen theilnehmen wollten. In Zukunft wird der früher beobachtete Gebrauch wieder in Kraft treten.

Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen wird im Abgeordnetenhaus außer den dritten Lesungen der Kanal-, Nord-Ostsee-Kanal- und 30 Millionen-Vorlage in der laufenden Woche auf Erledigung der zweiten Lesungen des Nachtragssetz, der Communalbesteuerung der Offiziere und des Gehelntentums Kruppisch wegen Gleichstellung der Lehrer an den nicht staatlichen höheren Lehranstalten mit denen an den Realschulen grednet. Das Gesetz über die Communalbesteuerung der Offiziere wird keine erheblichen Erörterungen veranlassen, vielleicht selbst ein bloß angenommen werden; auch der letztgedachte Bestimmungsentwurf ist in der Commission seiner bedenklichen Bestimmungen entbehrt und auf die Regelung der Einkommens- und Pensionverhältnisse beschränkt worden; doch bleibt immerhin die heraus für die Commune und die Staatskasse sich ergebende Mehrbelastung nicht ohne Bedeutung. Der Nachtragssetz dagegen wird voraussichtlich wegen der zur Bekämpfung des Bonitätsmiss dienenden Positionen desselben zu erheblichen Debatten Anlaß geben. Für den Mittwoch der nächsten Woche liegt die Erörterung des Antrags v. Hammerstein, betreffend das Verhältnis des Staates zur evangelischen Kirche und am 5. Juni die Endabstimmung über das Lehrerstellen-Gesetz bevor. Wie außer den dritten Lesungen der erwähnten drei Gesetze die Tagesordnung für die vier übrigen Sitzungstage der nächsten Woche sich gestalten wird, hängt davon ab, wann die drei noch in der Commission befindlichen Gesetzentwürfe über die Kantongeschichte, die Städteordnung für Ruffia und den Verkehr auf Kunststraßen an das Plenum zurückgelangen.

Das Herrenhaus wird seine Beratungen am 7. Juni wiederaufnehmen und ohne Zweifel alsbald das erwähnte Lehrerstellen-Gesetz in Beratung nehmen, weil dasselbe auch dort eine zweite Abstimung nach einundzwanzigtägiger Frist bedarf. Wenn vielleicht auch im Herrenhaus die Meinung überwiegen sollte, daß es zur Durchführung desselben einer Veränderung des Artikels 112 der Verfassung nicht bedarf, so wird man doch erwägen müssen, daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen beiden Häusern über diesen Punkt nur zu leicht eine endlose Verzögerung der Session oder ein Scheitern des Gesetzentwurfs zur Folge haben könnte und sich daher den Verfassungsbekanntenen des Abgeordnetenhauses attomobiren.

Italien.

Der Präsident des Hoftheater, der frühere Schullehrer Berg, feierte am 22. im Gefängnis, wohin ihn am 6. Monate der Spruch der dänischen Gerichte wegen Widerstands gegen die Obrigkeit in einer politischen Versammlung geführt hat, seine silberne Hochzeit. Man hatte, wie man der „Voss. Zig.“ schreibt, ihm zu verstehen gegeben, daß die Regierung ihm einige Tage Urlaub bewilligen wolle, wenn er darum nachsuchte. Berg verschmähte es jedoch, die Gnade Estrup's anzunehmen. Dagegen waren die Familie und zwei Deputationen darum gekommen, den Gefangenen an diesem Tage besuchen zu dürfen. Die eine Deputation überreichte ihm namens der liberalen Partei eine Summe von 45000 Kronen, einen silbernen Tafelaufsatz und zwei silberne Armbänder. Die andere Deputation überbrachte von der von Berg zu Vösg gegründeten Navigationschule eine silberne Beinkleide. Das kurze Verweilen mußten die Familienglieder, wie die Deputationen, auf Befehl des Arrest-Inspektors, das Gefängnis verlassen.

Italien. Die socialistische Währung hat in verschiedenen Städten Unruhen herbeigeführt. Als ganz besonders bedenklich werden die Vorgänge geschildert, die sich kürzlich in der Stadt Trani ereigneten. Trister Meldungen zufolge versammelten sich Arbeiter außerhalb der Stadt Trani und jagten in drei geschlossenen Colonnen gegen die Stadt. Vorher hatten für sämtliche Telegraphenbrände abgeschnitten. In der Stadt kam es mit dem militärischen zu einem ersten Kampfe; das Militär mußte schließlich vor der Uebermacht weichen. Die Unruhen brannten das Gerichtsgebäude, das Municipio, das Postamt und das Theater nieder, wobei mehrere Personen verbrannt und andere von dem mühenenden Pöbel niedergemacht wurden.

In Brescia wurde kürzlich ein Proceß gegen zwölf der wichtigsten Mitglieder der Camorra von Trapani verhandelt. Sämtliche Angeklagte, mit Ausnahme der Kronzeugin Rosa Bonala, wurden bis zu 25jähriger Galeerestrafe verurtheilt. Bei Verurteilung des Wahrspruches sprangen die Verurtheilten auf und versuchten trotz ihrer Fesseln sich auf die Verurtheilten zu stürzen, und als nun die Garabinieri dazwischen traten, entlief sich während des Handgemenges ein Gemehr. In Folge des Schusses brach dann im Auditorium eine furchtbare Panik aus, wobei viele Personen verwundet wurden. Am anderen Tage ließ die Kronzeugin erdolcht gefunden worden sein.

England hat auf die Anfrage Italiens, ob es geneigt wäre, an einer militärischen Expedition gegen Gharra mitzuwirken, eine unbedingte ablehnende Antwort ertheilt und gleichzeitig jede Verantwortlichkeit für den Unfall der Expedition Porro abgelehnt, da es im „Foreign Office“ bekannt sei, daß die Ursache der Erbrüderung des Emirats auf dem Kaufmann Sacconi angelegentlich Agitationen zurückzuführen lie. Dies ist augenscheinlich auch der Grund der ablehnenden Haltung, die Preßzeit in dieser Angelegenheit seinen Wählern gegenüber gezeigt hat.

Spanien. Zu dem Tausch des jungen Königs haben die Damen von Madrid ein eigenartiges Geschenk dargebracht, nämlich ein Bißge, die in der üblichen Größe und ganz aus frischen Materialien hergestellt wurde. Die Füße, die Mädel, jede Einzelheit ist sorgfältig ausgeführt, das Ganze ein Meisterwerk. Als Baldobin drei dreier Blätter von Federpapieren angebracht, von deren Spitzen Königlichkeit herabhangt. Königin Christine wünschte dringend, den König in die Wiege zu legen, allein die Ärzte erklärten, der starke Duft der Blumen könnte den zarten Nerven des Neuge-

bornen schädlich sein, und so mußte von einer praktischen Verwendung des Geschenkes abgesehen werden.

Ueber den Verlauf des Festes werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Unter Kanonen-Donner begab sich der Tausch auf den Wohngebäuden durch die Galerie zu der Kirche, die etwa 400 Personen faßt. In der Galerie hielten Festgebäude die ausgetheilten Zuschauer zurück und bildeten eine Gallerie. Branden von Schüssen, die die Zuschauer durch die Gallerie trugen, eröffneten den Zug, dann folgte die Amme mit dem Säugling, zur Seite der päpstliche Kammer, hinter ihnen die Infantin Isabella als Baby; der königliche Hof und Haushalt machten den zweiten Theil des Zuges aus, der Festgebäude abschloß. Die Kammer trödelte vom Zugs der Amme, das diplomatische Corps, die Ritter vom goldenen Vließ, die Präsidenten des Senats und der Cortes, sowie die Minister, Generale, Brevet-Unterschieden des Congresses etc. waren versammelt, während der Cardinal Erzbischof von Sevilla und der Erzbischof von Toledo von der Festlichkeit am Platze waren. Das Königspaar wurde von Person in von Medina de las Torres, und von dieser der Infantin Isabella zu ergeben, worauf die heilige Taufe stattfand. Der Kaiser dringelt sich die Königin wohl, ihre Mutter war bei ihr geblieben. Sobald die Königin den Betrug abgelehnt, wird sie die feierliche Verbindung der Orden des goldenen Vließes, von Montoro, Santiago, Calatrava und Molina an ihre Sohn vornehmen.

In dem schon erwähnten Proceß, welchen Don Carlos unterm 20. d. M. aus Luzern erlassen hat, erneuert derselbe seinen Einspruch gegen das Thronrecht Alfons XIII., wie es in dem Altkönig vortrefflich

nicht mit den Waffen in der Hand, aber sichtlich mit einer Entschlossenheit, die nicht geringer ist, indem ich, wenn möglich, mit noch größerer Zuversicht als bei den früheren Gelegenheiten meinen festen und unüberwindlichen Willen befestigen, mit Hilfe Gottes meine Rechte in aller ihrer Unverletzlichkeit aufrechtzuerhalten und mich niemals aus einer Verantwortlichkeit über einen Vergehen irgend einer Art einzulassen.“ Diesem Borgehen gegenüber gilt das Wort, mit dem sich Schillers „Wallenstein“ tröstet: „Buchstaben tödten nicht.“

Balkan-Dalbiniel. Die neuesten Depeschen aus dem Orient drücken das Siegel der Hoffnungen auf den Wiederaufbau der griechischen Autonomiepolitik. So kurze Zeit Herr Trikumpis wieder im Amte ist, so hat sie doch hingedrückt, ihn von der absoluten Unmöglichkeit einer Fortführung der Politik seines Vorgängers zu überzeugen. Das letzte Vorposten-Armeeamt an der türkisch-griechischen Grenze gab, wie es scheint, den Ausschlag. Die verhängte Entlassung von fünf Reservistenklassen führt dafür, zusammen mit Aufgabe der demonstrativen Grenzstellung, daß es Herr Trikumpis mit seinem Vorkursusgeschwisse wirklich Ernst ist, und wenn, was sich eigentlich nicht versteht, Griechenland materielle, insonderheit finanzielle Mittel gegenüber bis auf den letzten Rest erschöpft sind, so wird Herr Trikumpis aus dem Vorwurf nicht zu scheuen brauchen, daß er den einzig gangbaren Weg betreten hat, der aus einer in jeder Hinsicht unhaltbar gewordenen Position in erträglicher, wennalich immer noch gar sehr verworrener Haltung hinüberführt. So verdienstlich die einseitige Haltung des Herrn Trikumpis ist, so ist sie doch immerhin nur das Resultat eines übermäßigten äußeren Zwanges, dessen sich ein übergebender Politiker unter allen Umständen zu entziehen trachten wird, um dafür nach anderer Richtung freie Hand zu bekommen. Denn darüber wird man sich keine Illusionen hingeben dürfen, daß der hellenische Chauvinismus derselbe bleiben wird, der er gewesen, und nicht daran denkt, aus den unter Herrn Deljanis gemachten doch wenig verlockenden Erfahrungen zu lernen, es sei denn das Eine, daß eine Taktik des blindlings Draufgehens nicht immer dem erstrebten Ziele näher führt. Die in Athen dekretirte Abkräftung wird daher keineswegs als gleichbedeutend mit einem auch nur zeitweisen Verzicht des Hellenismus auf seine Zukunftshoffnungen angesehen werden dürfen.

Daran ist umsoweniger zu denken, als das Bulgarenthum ununterbrochen und erfolgreich an der Befestigung seiner auf der Balkanhälfte errungenen vortheilhaften Stellung arbeitet. Der Versuch, in Drametellen eine oppositionelle Stimmung hervorzuwecken, ist, wie der Ausfall der Wahlen zur Provinzialvertretung beweist, flüchtig gescheitert; das Bekanntwerden des gegen den Fürsten Alexander geschmiedeten Komplotts hat nur bewiesen, die Bedeutung des Fürsten in den Augen der Bulgaren und Ostrumelien noch zu erhöhen, wie es andererseits das Witzreden der Bulgaren gegen agitatorische Forderungen hat vermehren lassen — kurz, für die Consolidierung der bulgarisch-ostromelischen Verhältnisse sind die letzten Monate nicht verloren gewesen. Daß nicht aller Orten auf diese Entwidlung der Balkandinge mit Befriedigung gesehen wird, bedarf wohl keines ausdrücklichen Hinweisens.

Amerika. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnen Kanada wegen der Beschlagnahme amerikanischer Schifferfahrzeuge Repräsentationen zu über. Nach einem Telegramm aus Portland (Unionstaat Maine) ist die Fregat „Sisters“ aus New-Scottland von den amerikanischen Behörden mit Beschlag belegt worden, weil sie keinen Deklarationsbesitz besaß. Man war amerikanischerseits bisher sehr nachsichtig, seit aber die kanadischen Behörden auch gegen Schiffe vorgehen, welche nur Fischfänger, Eis- oder Ergänzungsvorräthe in kanadischen Häfen einzunehmen suchen, hat man sich in Washington entschlossen, andere Saiten aufzuziehen.

Bermittelte Nachrichten.

Berlin, den 25. Mai. — Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz hat am Montag in den Hauptmann von Krotz folgenden Schreiben gerichtet:

Meines Vaters, 24. Mai 1886. Sie wissen ebenso wie Ihre Weichheit, daß mich auf die Rückkehr und persönliche Unabhängigkeit von Jugend auf für Ihren Vater besetzte, weshalb ich sehr, wo er uns angenommen ward, mich der tiefen Trauer a-fürhe, welche die Ereignisse erlitten. Sein Name hielt unverändert in den Annalen der Welt nicht, wie das Andenken an ihn von Allen stets hoch in Ehren gehalten werden wird, die ihm nahe standen.

— Vom Erbprinzen von Meiningen ging das nachfolgende Telegramm ein:

Scherlitz, den 25. Mai 1886. Tief ergriffen von dem Hinscheiden Ihres hohen Vaters, in dem der Natur ein Stern der Weltlichter, der Welt eine Freude erlitten, breche ich Ihnen herzlichstes Beileid aus. Bitte um Nachsicht, wann ich von Trauererlittenen verabschiedet werden darf.

— Der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums, Herr v. Bötticher, hat sich am Mittwoch auf Anrathen der Aerzte auf einige Wochen zur Erholung nach Embs begeben.

Der 91. Geburtstag hat der Fürstliche Geheim Rath Grelwein am Donnerstag in Charlottenburg, gegeben von Kindern, Enten und Urenten gefeiert. Der Kaiser beglückwünschte den alten Herrn, der noch in allen der Selbstjahren der Befreiungskriege mitgefochten hat und das Eiserne Kreuz von 1813 trägt, in einem eigenhändigen Cabinetschreiben.

— Die Rückkehr des Königs von Württemberg nach Stuttgart erfolgt, wie der „Schw. Merkur“ meldet, am Mittwoch Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr.

Der Geburtstag und die Großjährigkeit des Prinzen Friedrich August von Sachsen (voraussetzlichen Tyrannoforscher) wurde im engsten Familienkreise gefeiert in Hofstern gefeiert. Nur die Minister waren zum Glückwünsche persönlich erschienen.

— Rattenkrankung durch Genus geschätztes Rindfleisch wurde in Chemnitz, dem „T. Ztg.“ zufolge, herbeigeführt. Am Montag Mittag waren 21 Personen schwer erkrankt, ein Kind gestorben. Das verhängte Rindfleisch war bei ein und demselben Schlächter gekauft.

Der Darmstädter Studentenstreik hat doch zum Ziele geführt. Laut der „Frankf. Zig.“ sind die vier inhaftirten Studenten, berentwegen der Strafe an der technischen Hochschule ausgebrochen, vor ihrer Haft entlassen worden, obwohl sie ihre bei den betreffenden Juristen beteiligten Commissionen nicht angegeben haben.

Ein Felssturz ist in den Steirischen am Fußberg bei Striegau vorgefallen. Wahrscheinlich durch Erweiterung der Fugen infolge der großen Hitze löste sich am 20. Mai eine 10 Meter hohe, 6 Meter breite und 1 Meter starke Granitwand und traf vier Arbeiter, welche an ihrem Fuße mit Arbeit beschäftigt waren. Einer wurde völlig zerquetscht, den drei anderen wurde je ein Bein resp. ein Fuß zertrümmert, so daß eine Amputation nöthig wird.

Ein Nord aus Nache wurde in Gladenbach im Regierungsbezirk Wiesbaden am 17. d. M. verübt. Zwei dortige Müller hegen seit ihrer Jugendzeit eines süßeren Liebeshandels wegen tödlichen Saß gegeneinander. Es kam schon längst zu Heibereien und auch zu blutigen Auftritten und einer dieser Müller, Schuppner, wurde wegen Mißhandlung seines Feindes Königshofer von der Staatsanwaltschaft zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Schuppner schmer nach Nache und am dem Tage, an welchem er zur Verbüßung seiner Strafe sich stellen sollte, lauerte er seinem Gegner auf und schoß ihn nieder. Der Wörder brach in einen nahegelegenen Wald und blieb trotz eifriger Nachforschungen unentdeckt. Erst am 22. Mai, am 5. Tage nach der Schreckensthat, wurde er von der Gendarmerie in Gladenbach über überall gesuchte Wälder hat um Einsatz. Er lagte vor dem Richter ein unumwundenes Geständnis ab und gab an, daß es gar nicht seine Absicht war, sich durch Mord der Sühne zu entziehen, er habe sich bislang nur verborgen gehalten, um nicht der Exekution und Beerdigung des von seiner Hand gefallenen Feindes mit anzusehen zu müssen.

Julius Verne, der, wie wir vor einigen Monaten berichtet, das Oper eines Altentates geworden ist, das sein geistvoller Keffe mittelst eines Bibliothekars verleiht, leidet sehr und ist immer noch an das Bett gefesselt. Zwar haben die Aerzte die Kugel durch eine sehr schwierige Operation herausgeholt, doch wird es noch einer Frist von Monaten bedürfen, ehe der Verwundete wieder aufstehen und — wenn auch auf Krücken — gehen können.

Cholera.

Von Montag Mittag bis Dienstag Mittag kamen in Bari 8 Choleraerkrankungen vor, in Venedig 19 Erkrankungen und 6 Todesfälle.

Halle, den 26. Mai.

Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit wenig Abänderungen Quellenangabe geschickte.

Der Vorstand der Vereinigung der in Halle wohnhaften Vereinigung, der in diesen Tagen, wie wir bereits gemeldet haben, in unserer Stadt tagt, nahm gestern seinen Anfang mit einer Versammlung der Vorstandsmitglieder der evangelischen Vereine, die von 6 Uhr an im Stadtschützenhause abgehalten wurde. Daran schloß sich sodann ebenfalls im Stadtschützenhause um 8 Uhr eine gefellige Vereinigung der Gäste und Begrüßung derselben.

Am Donnerstag 1/2 Uhr fährt ein Dampfer von Hfers Bad zum Wilsdruffer nach Salzmannö, wo Herr Hofprediger Frommel predigen wird.

Am Donnerstag wird im Victoria-Theater nicht, wie zuerst beabsichtigt und auch in einem Theile der Auflage der heutigen Morgenausgabe mitgeteilt wurde, „das lachende Halle“, sondern die Oper „Der Postillon von Lonjumeau“ gegeben, während jene in Vorbereitung befindliche Novität voraussichtlich am Sonntag zur Aufführung gelangt. Für Freitag ist die große Operetten-Novität „La Mascotte“ (der Widwengel) von Audran mit Fr. Gräner in der Titelrolle in Aussicht genommen. „La Mascotte“ hat in Berlin bei den Aufführungen mit Fr. Riemeyer geradezu Epoche gemacht.

Zur Zeit findet polizeilicherseits eine Revision der bei den hiesigen Gewerbetreibenden im Gebrauch befindlichen Waagen und Sengewichte statt. Es müssen eine Menge derselben wegen Ungenauigkeit confiscirt werden.

Durch Nachgeben von Steinen stürzte in einem bei Damendorf belegenen Steinbrüche der in genanntem Orte wohnhafte Arbeiter Goerick e. ca. 30 Fuß tief herab. Durch diesen Fall erlitt H. derartige Verletzungen am Kopfe, daß, nachdem ihm die notwendige Hilfe an Ort und Stelle zu Theil geworden, seine Ueberführung in die Halle'sche Klinik als nothwendig erachtet wurde. Dorthin mußte auch der 4. Jahr alte Schloffer Sohn E. von hier wegen Schnittwunden am linken Fuße gebracht werden, sowie der Maurer W. von Fier. Der Letztere war auf einem Neubau in der Forststraße durch Stöße einer in sich zusammenfallenden gewölbten Decke getroffen und

